

Sie kommen

70 Jahre Einmarsch der Amerikaner 16. April 1945

Überall ging die Angst um. So war es auch nicht weiter verwunderlich, dass der nun bald 13-jährige Werner schon allein zur Ablenkung mit kleineren Besorgungen immer mehr in den täglichen Ablauf der Familie eingebunden wurde, denn seine Mutter brauchte in der Zeit jede helfende Hand. Werners Vater hatte man in Oktober 44 zum Volkssturm einberufen und musste somit von Stund an bereit sein, für den längst überfälligen Endsieg eingesetzt zu werden oder aber an einer dieser sinnlosen Panzersperren im Stadtbild von Haan mit zu wirken. Werner erinnert sich noch genau an den 16. April 1945, dem Einmarschtag der Amerikaner. Vormittags war er noch mit seinem Vater zur Stadt gegangen. Auf dem Weg dorthin hatten sie überall weggeworfene Uniformteile gesehen. Ein sicheres Zeichen, dass die Amis bald kommen würden. So wurde Werner denn auch kurz darauf von seinem Vater wieder nach Hause geschickt. Während er selber mit ein paar VolkssturMLEuten auf der Kaiserstraße bleiben wollte. Denn sich so einfach zu verdrücken, war zu dieser Zeit gefährlich und konnte böse enden. Auf dem Nachhauseweg stand der 13-jährige an der Ecke Düsseldorfer-/Ohligserstraße plötzlich einem amerikanischen Panzer gegenüber, der mit dem Geschützturm hin und her fuhr. Werner versuchte das Beste aus der Situation zu machen und zog mit zitterigen Fingern ganz langsam sein Taschentuch aus der Hosentasche, um es als Zeichen der Ergebenheit in die Höhe zu halten. Die aufsitzenden farbigen Soldaten konnten sich bei diesem Anblick des Lachens nicht erwehren und machten dem wie Espenlaub zitternden Jungen klar, dass er auf dem Bürgersteig liegende Maschinengewehr zur Vernichtung auf die Straße legen sollte, damit es der Panzer unter seinen Ketten zermalmen konnte. Als Belohnung erhielt Werner von den Soldaten Blockschokolade, die er anschließend auf schnellstem Wege an einem toten amerikanischen Soldaten und an eine Reihe von Bettlaken vorbei, die man in den Fenstern befestigt hatte, in das nur ein paar Meter entfernte Elternhaus bringen wollte, um seine Familie mit der Schokolade zu überraschen. Er hatte seine Begegnung mit den Amerikanern noch nicht ganz zu Ende geschildert, als von der Straße her Fahrzeuggeräusche und Kommandostimmen zu hören waren. Es handelte sich um eine Gruppe SS-Offiziere, die mit ein paar Nachrichtenhelferinnen im Schlepptau noch den dicken Wilhelm markieren wollten. Sie hatten abseits der amerikanischen VormarschroutE im abgelegenen Schloss Caspersbroich genächtigt und befanden sich nun offensichtlich auf dem Weg in den noch unbesetzten Düsseldorfer Raum des Ruhrkessels und kamen zur Mittagszeit, als die Amerikaner schon durch waren, mit einem offenen Mercedes über die untere Kölnerstraße der heutigen Steinkulle, wo sie beim Anblick der Bettlaken, die immer noch in den Fenstern flatterten, „total zu Klump“ riefen sie den fassungslosen Hausbewohnern zu, die doch insgeheim schon froh waren, dass für sie mit dem Erscheinen der Amerikaner der Krieg vorbei war. Werner beruhigte seine Mutter und sagte: „Die Amis können jeden Moment hier sein, dann ist der Spuk vorbei.“

Werner Beecker